



Dann werden die Gerechten

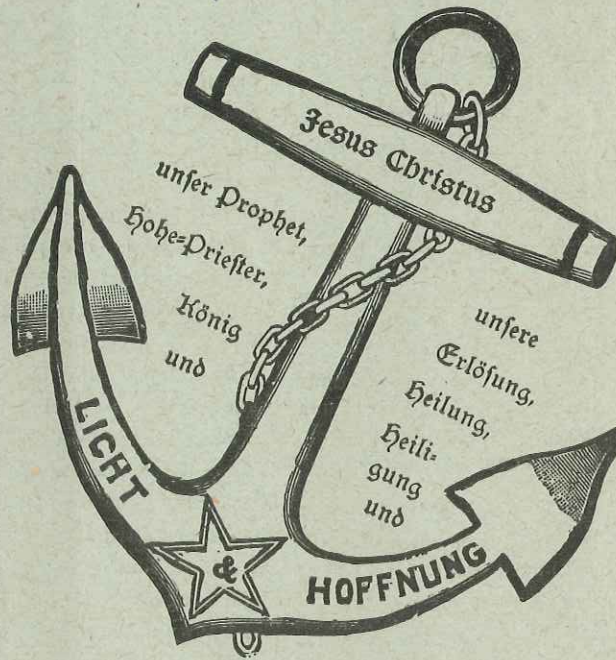
Fruchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. - Math. 13. 43

Licht und Hoffnung

Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XVII. North Amherst, O., 15. Mai 1908. No. 6.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1 Cor. 1, 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month. Subs. price \$1.00 per year.

Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., North Amherst, Ohio.

Der aber Samen reicht dem Schemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit;

Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirkt durch uns Dankfagung Gotte. 2. Cor. 9, 10. 11.

LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO
BIRMINGHAM, OHIO.

Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben in Innerer und Aeußerer Mission, besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missionsgesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsfönn zu wecken auch hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels für Sonntagsschullehrer.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

Rev. G. J. Dug, Gehilfseditor.

Deutsche Traktate.

- Ein wunderbarer Besuch, 6c. per. Duß. 35c. per Hundert.
Die Gemächer des Königs, von F. B. Meyer. 10c. per Duß 60c. per Hundert.
Tom der Krüppel. 10c. per Duß. 60c. per Hundert.
Kurze Bloßstellung von Tagesanbruch (Millenni- Dawn.)
Von W. G. Moorehead. 5c. per Duß. 30c. per Hundert.
Der moderne Spiritualismus im Lichte der Heiligen Schrift
Von F. B. Weston, D. D. 10c.
Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Von Andrew
Murray. 10c.
Gedanken über göttliche Heilung. Von J. B. Bell und A.
B. Simpson. 10c.
Die Heimreise. 6 Seiten 3c. per Duß. 25c. per Hund.
Der Tod am Bußtisch. 12 Seiten 4c. per Duß. 30c. per Hund.
Der Sohn des Meeres. 9 Seiten 3c. per Duß. 30c. per Hund
Zeichen der Zeit. 28 Seiten 12c. per Duß. 70c. per Hund.
Das Schriftgesetz des Gebens. 29 Seiten. 12c. per Duß. 75 c
per Hundert.
Für innere Dein. 14 Seiten 8c. per Duß. 50. per Hund.
Die Offenbarung Jesu Christi. 141 Seiten 25c. per Stück
Dieses Büchlein hat 12 Betrachtungen und wir können es
bestens empfehlen.
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des
Reiches Gottes. Von Rev. Wm. Jotisch. 168 Seiten 25c. per
Stück.
Wie kann ich gerettet werden. 10c. per Duß.
Blicke in die geoffenbarten Rathslüsse Gottes bis auf die neue
Erde. 12 c. per Duß.
Volles Heil. 10 c. per Stück.
Freundliche Winke für junge Mädchen. 12 cents per Duß.

Tracts.

- A Puzzled Dutchman Made Happy. 2 c. per doz.
A Hindu Convert. 5 c. per doz
Family Government. 8 c. per doz.
Not a Word. 4 c. per doz.
He Lacked Moral Courage.
Are you Guilty. 6 c. per doz.
A Vision. 6 c. per doz.
Cripple Tom. 10 c. per doz.
Are you a Christian? 4 c. per doz.
Thy sins be forgiven. 2 c. per doz.
The Way of Salvation. 12 c. per doz.
What must I do to be Saved. 4 c. per doz.
The worker more than the work. 8 c. per doz.
A Short Story. 6c. per doz. 30c per hund.
Difficulties Concerning Consecration. 10 c. per doz.
Thine Forever. 6 c. per doz.
The Downward Way. 10 c. per doz.
A Single Soul. per doz. 3 cents, per hundred 20 cents
The Tragedy of 'a Rebellious Will. 10 c. per doz.
The Way unto God. 10 c. a piece. 60 c. per doz.
God's Dealings with Man. 10 c. a piece. 60 c. per doz.
Christian Science 12 c. per doz. 75 per hund.

NEW TRACTS !

- 10 cents per 100.
Lost. Victory.
Humility. A sure Thing.
Where Hell is. A good Profit.
Dont miss Gods best. Ye must be born again.
Prepare to meet thy God.
Where will you spend Eternity.

Order a Sample Package of the above tracts.
10 cents post paid.

Light and Hope Publishing Co.,
North Amherst, Ohio.

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Jahrg. XVII.

North Amherst, O., 15. Mai 1908.

No. 6.

Christi Himmelfahrt.

Sieggekrönt schwebt Er empor
Zu des Himmels Strahlenton,
Der für uns den Tod empfand
Und vom Grabe auferstand.

Wer nun wahrhaft an Ihn glaubt
Und Ihm, unsrem Herrn und Haupt,
Willig folgt nach Seinem Wort,
Hat die Heimat bei Ihm dort.

Jeder treue, wahre Christ,
Der erlöst durch Christum ist,
Hält, durch Seine Hand bewahrt,
Auch einst Seine Himmelfahrt.

Die Erhöhung Christi.

1. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten war die erste Stufe seiner Erhöhung, oder Seines Wiedereintritts in die Herrlichkeit, die Er von Ewigkeit her beim Vater hatte. Die Auferstehung bestätigte Ihn als den Sohn Gottes, der mächtig war, Sein Leben hinzugeben als ein Opfer für die Sünde, und der jetzt die gleiche Macht hatte, Sein Leben wieder aufzunehmen. Sein Tod war kein Triumph für Seine Feinde. Christus war nicht nur ein, nach der Ansicht Seiner Feinde irrender, Freund der Sünder, noch ein Märtyrer erhabener Theorien und weltumwälzender Ueberzeugungen. Er war Gottes Sohn, und durch Seine Auferstehung lieferte Er den stärksten Beweis für diesen Seinen Anspruch. Er starb, um das Leben zu geben allen, die an Seinen Namen glauben.

2. Christi Himmelfahrt nach Beendigung der vierzig Tage war eine andere Stufe Seiner Erhöhung. Er hatte einfach eine Zeitlang im Fleische auf Erden gewohnt und fuhr jetzt auf in Seine Heimat in der Höhe. Während die Augen Seiner Jünger auf Ihn gerich-

tet waren, wurde Er aufgenommen und entschwand in den geöffneten Himmel; und während sie mit verlangenden Blicken in die Höhe starrten, kamen die Engel und sagten ihnen, daß Er auf gleiche Weise wiederkommen werde. Wann Er wiederkommt, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß Er in Seine himmlische Heimat gegangen ist, um dort die Stätte zu bereiten für die Seinen und sie willkommen zu heißen zu Seiner Gegenwart, auf daß sie seien, wo Er ist. Wo der Himmel ist, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß Er dort ist, wo Christus ist, und daß Er die Seinen dort beständig um sich sammelt. Wo Christus und Seine Geliebten sind, ist der Himmel, nach dem unser Herz sich betend sehnt und dessen es in fröhlicher Hoffnung harret.

3. Christi Leben im Himmel ist eine dritte Stufe Seiner Erhöhung. Er ist eingegangen in den Himmel, um unser Stellvertreter vor Gott zu sein. Nachdem Er ein ewig gültiges Opfer für die Sünde vollbracht hat, sitzt Er nun zur Rechten Gottes. Auf diesem höchsten Ehrenplatz ist Er unser Prophet, dessen Worte auf Erden in der Erziehung und Zubereitung der Seinen erfüllt werden; Er ist unser Priester, der einmal geopfert worden ist für die Sünden vieler und dessen Leiden und Sterben Sein Volk auf Erden im Gedächtnis behalten soll, bis Er kommt; Er ist unser König, dem die Seinen untertan sind, der über uns herrscht und uns beschützt, und der alle Seine und unsere Feinde besiegen und unterwerfen wird. Er ist unser lieber und mitleidiger Heiland, unser Freund und Helfer in der Not, der Fürsprecher aller Sündenbeladenen, die bußfertig Seinen Namen anrufen. Dort in Seinem erhöhten Leben „ist Er vor allen, und es bestehet alles in Ihm,“ „denn es ist das Wohlgefallen des Vaters gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte.“

4. Die letzte Stufe der Erhöhung Christo besteht in Seinem Richteramt. Christus wird die Welt richten am jüngsten Tage. Er wird der Richter sein über die Lebendigen und die Toten. Wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen. Die Hände, die einst an das Kreuz auf Golgatha genagelt waren, werden dann das Zepter der Weltherrschaft halten, und die Stimme, die einst sagte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ wird die Gläubigen dann willkommen heißen zu den ewigen Freuden des Himmels, über die Unbußfertigen aber das Endurteil der ewigen Pein fällen. Das Gericht ist deshalb so schrecklich, weil es in die Hände der ewigen Liebe gelegt ist. Das Lamm Gottes voller Liebe und Gnade will die Menschen retten, aber diejenigen, die Seine Liebe verachten, werden einst zu den Bergen und Hügeln schreien, daß sie sie bedecken sollen, vor dem Zorn des Lammes.

Laßt uns Ihn lieben und Ihm folgen, auf daß wir Ihm einst mit Freuden begegnen und eingehen können in die ewige Herrlichkeit unseres Herrn!

Was Christus für den Gläubigen ist.

1. Ein gekreuzigter Christus.

Er nahm meinen Platz in Tod und Gericht ein und gibt mir Seinen Platz in Leben und Gerechtigkeit (1 Kor. 2, 2; Röm. 6, 10 — 11; 2 Kor. 5, 21).

2. Ein auferstandener Christus.

Nachdem Er alle meine Feinde vernichtet hat, ist Er der ewige Zeuge, daß Gott für mich ist (Röm. 8, 34).

3. Ein gen Himmel gefahrener Christus.

Er hat alle meine irdischen Ketten zerbrochen und mir neue himmlische geschaffen (Eph. 4, 10).

4. Ein verherrlichter Christus.

Er ist die göttliche Antwort auf jede Anklage der Sünde und Satans; der Einige, mit Dem ich jetzt durch Seinen Geist lebendig verbunden bin (1 Petri 1, 21; 1 Kor. 6, 17; 12, 12 — 1).

5. Ein zur Rechten Gottes sitzender Christus.

Er ist der Gegenstand der ewigen Wonne des Vaters in den himmlischen Dertern, wo mein Herz jetzt Seine ununterbrochene Ruhe findet (Kol. 3, 1 — 3).

6. Ein stellvertretender Christus.

Er trägt meinen Namen für immer auf Seinem liebendem Herzen und Seinen starken Schultern und ich darf Ihn hier auf dieser Erde, die Ihn verworfen hat, darstellen (Heb. 7, 24 — 26).

7. Ein wiederkommender Christus.

Er wird mich in einem Augenblick in Sein himmlisches Ebenbild und Seine Gleichheit verwandeln, auf daß ich durch die Ewigkeiten hindurch der vollkommene Ausdruck Seines göttlichen Willens und wohlgefallens sein kann (Phil. 3, 20 — 21; 2 Joh. 3, 2).

Wahres Leben

in Lichtgemeinschaft mit Gott.

„Das verkündigen wir euch, daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt“ (1 Joh. 1, 3). „Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei“ (1 Joh. 1, 4). Wie wenig scheint der wunderbar hohe, heilige und herrliche Zweck des ersten Johannesbrieses verstanden zu werden, wenn man immer wieder Anwendungen einzelner Verse liest oder hört, die dem Zweck des Brieses direkt zuwiderlaufen und den Apostel Johannes in Widerspruch mit sich selbst bringen. Alles, was Johannes schreibt, ist von so wunderbarer Gedankentiefe und Klarheit und

greift so eng und streng logisch ineinander, daß eigentlich jedes Mißverständnis ausgeschlossen sein sollte, sobald man den Zweck und Gedankengang erfaßt hat. Im ersten Kapitel entsteht allerdings eine Schwierigkeit durch die traditionelle Interpunktion und Verteilung bei Vers 7 und 8. Hierbei ist zu beachten, was wohl nicht allen Gläubigen bekannt ist, daß der ursprüngliche Grundtext weder Komma, noch Punkt, noch irgendwelche Satzteilung durch kleine und große Buchstaben enthält, sondern alles in großen Buchstaben ununterbrochen fortläuft. Die richtige Satzteilung und Gliederung muß also der Gedankengang und Zusammenhang ergeben. Sowohl hier wie im Johannes-Evangelium finden wir, daß Johannes es liebt, einen neuen Gedanken oder Abschnitt mit „Und“ zu beginnen (Ev. Joh. 1, Vers 5, 14, 16, 19, 20, 21, 24, 31 — 34; 1 Joh. 1, Vers 2, 4, 5; 1 Joh. 2, und 2, 3, 20 usw.) Wir sind hiernach völlig berechtigt, wenn die Klarheit des Gedankenaufbaues dadurch gewinnt und der Sinn mit dem ausgesprochenen Zweck des Briefes mehr in Einklang kommt, in 1 Joh. 1, Vers 7 nach „untereinander“ einen Punkt zu setzen, und das folgende „Und“ groß zu schreiben als Ueberleitung zu dem weiteren Gedanken, der die Antwort gibt auf die Frage: „Wie kommen wir in dieses Leben der Lichtsgemeinschaft mit Gott hinein?“ Antwort: „Und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns frei von aller Sünde; so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns (wenn wir also statt Sündenbekenntnis, Sündenverschleierung üben, kann uns das Blut Jesu als Mittel zum Eingang in die Lichtsgemeinschaft mit dem Vater nichts nützen), so wir aber unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget von aller Ungerechtigkeit“ (nach der Miniaturbibel, während Luther Untugend übersetzt). 1 Joh. 1, 8 und 9 sagt also dasselbe wie Röm. 3, 23 und 24. Die

Wahrheit von 1 Joh. 1, 8 wird in Vers 10 nochmals verschärft, zur ernstesten Warnung zum Ausdruck gebracht. Dieselbe Wahrheit: Daß Gemeinschaft mit Gott nur nach völliger Sündenerkenntnis und Reinigung in Jesu möglich ist, kommt in anderer Form in 1 Joh. 2 Vers 2 — 6 und 1 Joh. 3, 2 — 9, sowie im Evangelium Joh. 10, V. 1, 1 und 9 zum Ausdruck. Die im Laufe der letzten Jahre hervortretenden tieferen, völligeren und mächtigeren Gottesoffenbarungen und Geistesbewegungen setzen alle zunächst auf einer tieferen Erkenntnis und Erfassung von „Golgatha“. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes reinigt eben völliger und gründlicher und nachhaltiger (durch hinzutretende Geistesstufe), als man im allgemeinen bisher zu glauben gewagt hat; wobei allerdings zu beachten ist, daß eine klarere und unmittelbarere Offenbarung des göttlichen Geistes und Seines alles Fleischeswesen strafenden und aufdeckenden Lichts auch erst das vollere und tiefere Verständnis mancher bisher in abgeschwächter Bedeutung aufgefaßter Gottesworte und die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer wirklich völligen Reinigung bringt. Gottes Geist, in Kraft hervortretend, fragt eben nicht nach den „Erfahrungen der Menschen“ wie wir so gern bei Ausdeutung der Bibel tun. Wie weit die Reinigung gehen muß, brachte Gott in den letzten Wochen in Großalmerode mit den Worten zum Ausdruck (durch Zungenreden): „Es darf nicht eine Nadelspitze im Herzen zurückbleiben!“

E. Beherhaus.

Das Glück, Seelen zu retten.

Mit großem Nachdruck weist der Verfasser des Hebräerbriefes auf Moses, den großen Gesetzgeber, der die einträgliche Ehrenstellung am ägyptischen Hofe aufgab und dafür das Ungemach und Leid des verachteten und geknechteten Israels eintauschte, „weil er die Belohnung ansah.“ Moses erwartete mehr inneres Glück, mehr

Freuden und Seelenfrieden und mehr dauernden Erfolg seines Lebens durch seine Belohnung, und zwar eine überaus herrliche! Ohne Zweifel wurde Moses Wahl am Königshof viel bespöttelt, von Mund zu Mund flogen verächtliche Bemerkungen über den „Narren“, der eine glänzende Laufbahn mit der Gemeinschaft eines Sklavenvolkes vertauschte, aber als Moses am östlichen Ufer des Roten Meeres stand und hinter ihm die donnernden Wogen der empörten See Pharaos' Roß und Keisige verschlangen, da hatte Moses einen Teil seiner Belohnung erhalten. Auch konnte über die Richtigkeit seiner Wahl kein Zweifel mehr sein. Moses Leben bekam vom Tage seiner Macht an ein Ziel und einen Inhalt, sein Lohn wurde ihm in der Zeit und in der Ewigkeit reichlich.

Wie Moses dürfen auch wir auf den Lohn blicken, nicht, daß wir um des Lohnes willen dienen sollen — nein, Jesus spricht entschieden gegen die Lohnsucht —, aber Jesus selbst blickte auf die „vor Ihm liegende Freude“ und erduldet das Kreuz. Laßt uns darum einmal auf die verschiedenen Arten des Glücks sehen, das denen wird, die sich Gott zum Dienst der Seelenrettung weihen.

1. Da ist das Glück, das in dem Bewußtsein ruht, ein gutes, Gott wohlgefälliges Werk zu tun. Denn eine Menschenseele dem Sündenleben zu entreißen und sie zu Jesu Füßen zu bringen als eine Trophäe Seines Sieges auf Golgatha, das ist Gott wohlgefällig.

2. Ein anderer Grund des Glücks ist das Bewußtsein, auf dem rechten Wege, auf dem Wege des Gehorsams zu sein. Wie stärkt das Bewußtsein, das Rechte zu verfolgen, den Mut und den Arm eines Mannes im Kampf mit irdischen Schwierigkeiten. Und jeder Mitarbeiter am Werk der Seelenrettung weiß, daß er in dieser Arbeit auf dem Wege des Gehorsams gegen Gottes Gebot geht. Jesus Christus selbst ging auf diesem Weg, verließ den Himmel, hing ans Kreuz, um — Menschenseele zu retten. Und

er kann dies doch nur durch gerettete Menschen. Wie stärkt die Gewißheit: Jesus will mich brauchen zum höchsten Werk, das Menschen tun können, und Jesus ist in mir, so daß ich gewürdigt sein soll, der Uebermittler des höchsten Glücks an einen Menschen zu sein!

3. Ein anderes Glück entspringt daraus, daß wir die Menschen durch ihre Rettung glücklich machen. Das ist eine Quelle des reinsten Glücks in der Welt. Denn Rettung der Seele bedeutet ein Heraustrreten aus einem Leben ohne Christum, ohne Sonnenschein, ohne Freude und Friede in ein Leben der Gemeinschaft mit Gott, der Sonne und Quelle allen Lebens. Und da jede Tat in der Welt ein Same ist, der Frucht trägt beginnt mit jeder Seelenrettung eine endlose Kette von Rettungstaten, durch die Menschen glücklich gemacht werden.

4. Es war mein Vorrecht, alte Leute kennen zu lernen, die in ihrem Leben viele zu Jesu geführt hatten. Die Erinnerung daran war für sie eine unerschöpfliche Quelle der Freude, die weder Krankheit noch Alter trüben konnte. Im Gegenteil, je näher sie der Ewigkeit kamen, desto größer und süßer wurde diese Freude, auf die schon der Glanz des ewigen Lichtes fiel und dort ohne Zweifel alle unsere Erwartungen und Vorstellungen bei weitem übertreffen wird. —

(Ausgewählt).

Brief von Geschw. Barker.

An Board des Dampfers St. Louis,
den 18. April 1908.

An die Leser von Licht und Hoffnung.

Vor einigen Monaten hätte ich nicht erwartet so bald in Eurer Mitte zu sein, indem die Arbeit in Hadschin unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm; aber ein neuer Anfall meines Leidens während des Weilens der Brüder Snyder unter uns, bestimmte die lokale Missionsbehörde dort zu beschließen daß wir sogleich unsere Vakanz nehmen sollten, statt einige Monate spä-

ter wie wir einige Tage vorher geplant hatten. Nun wurde beschlossen daß ich ohne Verzug zur sehr nötigen Erholung abreisen sollte, damit es mir möglich sein möchte, noch viele Jahre im Dienste des Herrn in dieser herrlichen Arbeit tätig zu sein.

Sogleich beeilten wir uns, die nötigen Anordnungen zu unserer Reise zu treffen. Zwei Wochen später traten wir die Reise an und verabschiedeten uns von den Waisen und Freunden die sich zu beiden Seiten des Weges postiert hatten. Solch eine Scene ist nicht leicht zu vergessen und besonders schwer fiel es, uns von unsern Mitarbeitern zu trennen, denn wir wußten daß ihnen durch unsere Abreise neue Pflichten erwachsen, da doch ihre gewöhnlichen Aufgaben bereits ihre Zeit und Kräfte in Anspruch nahmen. In Gedanken weilen wir oft in unserem geliebten Hadschin.

Jetzt befinden wir uns auf dem großen atlantischen Weltmeer und sagen uns: Ist es möglich daß wir bald wieder unseren Lieben in der Heimat und denen die uns Gaben sandten ins Angesicht werden blicken können? Es ist schwer, unsere Gefühle zu beschreiben.

So der Herr will werden wir mehrere Lagerversammlungen und Konventionen besuchen, welchen wir mit Freuden entgegen sehen. Gerne werden wir von der Arbeit und den Nöten dieses großen Feldes Bericht erstatten, wie auch von den Siegen die uns der Herr geschenkt, doch dürfen wir nicht vergessen des Meisters Mahnung: Laßt uns besonders in die Einsamkeit gehen und ruhet ein wenig.

Es ist Sein Werk und Er wird es weiter führen. Unsere Adresse ist bis auf weiteres Bine-land Outaria, Canada.

In Seinem Dienste

T. F. u. Ada Barker.

Nichts, was unrein und gemein,
Geht ins Himmelreich hinein,
Sondern was gewaschen ist
Durch den Heiland Jesum Christ.

Station Mara.

Der Schnellzug brauste in den Bahnhof. Der Schaffner rief den Namen der Station Bergwalde und riß die Türen auf. Ein junger Mann, der es offenbar sehr eilig hatte, stieg aus dem Wagen. Seine schwere Reisetasche entglitt plötzlich seiner Hand. Indem er eine hastige Bewegung machte, sie festzuhalten, glitt sein Fuß auf dem glattgefrorenen Trittbrett aus, er stürzte schwer mit dem Rücken gegen den Wagen, dann mit dem Kopf gegen eisernen Pfeiler des Perrons. Nun lag er da und regte sich nicht mehr. Tot war er nicht, nur ohnmächtig. Man schaffte ihn in den nahen Gasthof. Ein Arzt war bald zur Stelle, machte aber ein bedenklich Gesicht. Die Kopfwunde schien ihm nicht gefährlich, wohl aber der Fall auf den Rücken. Der Kranke kam wieder zur Besinnung und konnte Red und Antwort geben. Nun spielte der Telegraph. Bald waren die Eltern zur Stelle, auch die Braut mit ihrer Mutter. Er war auf der Reise zur Hochzeit gewesen. Die erschreckten Gesichter der Seinigen, ihre mühsam verhaltenen Tränen, das ernste Aussehen des Arztes, seine eigene unerklärliche Schwäche sagten es ihm, daß er schwer verletzt sei. Es war so.

„Rückenmarkerschütterung — nichts zu machen!“ sagte der Arzt unten in der Gaststube. Oben sagte er; „Nur Geduld, es wird schon werden!“

Ja, Geduld war freilich nötig in den langen Wochen und Monaten, in denen es nicht besser und nicht schlechter wurde. Aber woher Geduld nehmen? Seine Mutter war bei ihm geblieben, eine Diakonissin wurde zu Hilfe genommen. Aber wie langsam schlich die Zeit dahin! Immer düsterer wurde die Stimmung des Kranken. Er dachte an sein eben erst angefangenes Geschäft, an die schöne Reise, die er mit seiner jungen Frau hatte unternehmen wollen, an die kostbare Einrichtung, mit der sie daheim hätte überrascht werden sollen, an alle die Genüsse, Lustbarkeiten und Freuden, die sie erhofft hatten — nun lag

er hier, und die Hoffnung auf Besserung ward täglich geringer. Vielleicht sollte er gar schon in früher Jugend sterben. In wilden Klagen und Verwünschungen strömte zuweilen des armen Kranken Verzweiflung aus. Wer konnte ihn trösten! War er ruhiger, so ließ er sich wohl die Zeitung oder sonst etwas vorlesen. Eines Abends fragte ihn die Diakonissin, ob sie ihm einmal aus der Heiligen Schrift vorlesen dürfe. Er schien überrascht, wie spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht. Doch sagte er kurz: „Meinetwegen.“ Da las ihm die Schwester den Abschnitt 2. Mos. 15, wie die Kinder Israel nach Mara kamen zum bitteren Wasser, wie aber dasselbe durch Gottes Macht süß geworden sei.

„Warum haben Sie gerade das gelesen, Schwester Anna?“

„Ich meine, das paßt für Sie, denn Sie sind ja jetzt auch nach Mara gekommen.“

„Ja, wahrhaftig,“ sagte der Kranke, „die Station hier sollte man Mara nennen. Wenn hier nur auch der Baum wüchse, der das bittere Wasser süß gemacht hat.“

„Der Baum wächst hier, sagte die Diakonissin bestimmt, und da der Kranke schwieg, fuhr sie fort, von dem Arzt zu reden, der selber das Leben ist, und von dem einen, was not tut. Er lag still und hörte ruhig zu. „Ist's Ihnen unangenehm, daß ich davon rede?“ fragte die Schwester.

„Nein, nein, reden Sie nur, Schwester Anna!“ Er hörte freilich nur mit halbem Ohr. Seine Gedanken waren wo anders. Solche Worte, solche Sprüche hatte er schon früher gehört. Da hatte er als Knabe am Bette der alten Großmutter gesessen, die jahrelang nicht hatte aufstehen dürfen. Die hatte immer so ähnlich geredet und war immer fröhlich und geduldig gewesen. Ja, diese hatte ihm, wenn er nach Knabenart fort gewollt hatte von dem einsamen Lager, oft wiederholt: „Höre immer zu, Heinrich, du wirst gewiß auch noch einmal brauchen!“

Ja, die Zeit war gekommen, daß er das Wort sehr nötig brauchte. Wohl bäumte sich das Herz auf, wohl redete die Vernunft darein, wohl sträubte sich sein Inneres gegen das Selbstgericht der Buße, und daß der schwere Schlag, welcher all sein Erdenglück zerstört hatte, von gütigen Vaterhänden geführt worden sei, das ging ihm schwer ein. Aber das lebendige Wort des lebendigen Gottes bewährte seine Kraft. Er schmeckte etwas von dem süßen Holz, welches auch das bitterste Wasser süß macht.

Winter und Frühling waren vergangen, und schon fing der Sommer an, dem Herbst Platz zu machen. Da rief der Kranke eines Morgens seine treue Pflegerin herbei.

„Ich denke, ich habe nun lange genug auf der Station Mara gelegen,“ sagte er lächelnd, „ich möchte nun weitergehen.“

Die Diakonissin verstand ihn; sie fragte: „Soll ich Ihre Mutter wecken?“ Der Kranke nickte.

Die Mutter kam eilend herbei, und nach den andern Angehörigen wurde telegraphiert. Diese aber kamen zu spät. Mit Tränen erzählte die Mutter: „Er ließ sich noch einmal die Geschichte von Mara vorlesen, und als die letzten Worte gelesen waren: „Der Herr wies ihm einen Baum, den tat er ins Wasser, da ward es süß,“ da sagte er Amen — dann war alles aus.“ Und über diesen Text ward ihm die Grabrede gehalten.

Nach Station Mara kommen wir manchmal auf der Lebensreise, und mancher muß gar lange da bleiben. Aber die Trübsal und Bitterkeit nimmt der hinweg, welcher sich selbst nicht geschämt hat, auf Station Mara Tage und Nächte der Schmerzen zu erleben, Jesus Christus. Durch Leiden und Sterben ist er für alle, die an ihn glauben, das rechte Süßholz geworden. Wer ihn gläubig ergreift in den Tagen der Angst, dem wird das Bittere süß, und aus der Züchtigung erwächst eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit.

Ich werde für dich beten.

Vor mehr als dreißig Jahren, an einem Sonntagmorgen wanderten acht Jünglinge, Studenten der Rechte, den Ufern eines Flusses entlang, der sich unweit Washington in den Potomac ergießt. Das Ziel ihres Spaziergangs war ein verborgenes Wäldchen, in welchem sie die Stunden des heiligen Tages mit Kartenspiel zubringen wollten. Jeder trug eine Flasche Wein in seiner Tasche. Als sie so dahingingen in mutwilligen Gesprächen, begannen die Glocken eines benachbarten Dorfes zu läuten, und zwar so laut und feierlich, daß einer derselben, mit Namen Georg, plötzlich stille stand und zu seinem nächststehenden Freunde sagte, daß er nicht weitergehen werde, sondern zurückkehren wolle, um in jenem Dorfe die Kirche zu besuchen. Sein Freund rief den etwas vorangeschrittenen Kameraden: Jüngens! Jüngens! kommt zurück! Georg will fromm werden, wir müssen ihm helfen. Kommt, laßt uns ihn gleich untertauchen und taufen. Im Moment bildeten sie einen Birkel um ihn und erklärten ihm, der einzige Weg, sich einem kalten Bade zu entziehen, sei, in ihrer Gesellschaft zu bleiben und das Programm des Tages mitzumachen.

Kuhig aber ernst erwiderte dieser: „Ich weiß gut genug, daß ihr die Macht in Händen habt, mich zu ertränken; wenn ihr das tun wollt, so ergebe ich mich ohne Widerstand, aber zuerst hört noch, was ich euch zu sagen habe, und dann handelt nach Gutdünken. Ihr wißt alle, daß ich 60 Stunden von hier entfernt meine Heimat habe, aber es ist euch unbekannt, daß meine Mutter so hilflos und krank ist, daß sie ihr Lager nicht mehr verlassen kann. Ich kann mich nicht erinnern, sie je aus dem Bett gesehen zu haben. Ich bin ihr jüngstes Kind. Mein Vater war zu arm, um für meine Ausbildung Opfer zu bringen aber mein Lehrer, ein warmer Freund meines Vaters, erbot sich, mich umsonst aufzunehmen. Er drang sehr darauf, daß ich kommen sollte, aber Mutter wollte ihre

Einwilligung nicht geben. Der Kampf kostete ihr fast das wenige Leben, das noch in ihr war. Endlich, nach vielen Gebeten über diese Frage, gab sie nach und sagte, ich dürfe gehen. Die Vorbereitungen zu meiner Reise waren bald gemacht. Meine Mutter sprach kein Wort über diese Sache bis zum letzten Morgen, als ich abreisen sollte. Nachdem ich mein Frühstück eingenommen hatte, fragte sie, ob alles bereit sei. Ich bejahte es und sagte, ich warte nur noch auf die Post. Auf ihre Aufforderung hin kniete ich neben ihrem Bett nieder. Mit ihren liebenden Händen auf meinem Haupte betete sie für ihr jüngstes Kind. Manche, manche Nacht träumte ich wieder von dieser Scene. Es ist die glücklichste Erinnerung meines Lebens. Ich glaube bis zum Tage meines Todes werde ich ein jedes Wort dieses Gebets wiederholen können. Dann sprach sie folgendermaßen: „Mein teures Kind, du kannst — du kannst den Schmerz eines Mutterherzens beim letzten Scheiden von ihrem jüngsten Kinde nicht kennen. Wenn du von hinnen ziehst, hast du auf dieser Seite des Grabes zum letzten Mal das Angesicht derjenigen geschaut, welche dich liebt, wie kein anderer Sterblicher dies tun kann. Dein Vater besitzt die Mittel nicht, um dir Besuche in der Heimat zu ermöglichen während der zwei Jahre deines Studiums. Ich kann unmöglich mehr so lange leben. Der Sand meiner Uhr ist beinahe ausgelaufen. In der fernen, fremden Stadt wirst du keine liebende Mutter haben, um dir in der Stunde der Versuchung beizustehen. Suche Rat und Hilfe bei Gott. Jeden Sonntagmorgen von 10 — 11 Uhr werde ich für dich beten. Wo du immer sein magst während dieser heiligen Stunde, wenn du die Kirchenglocken läuten hörst, laß deine Gedanken zurückkehren in die Kammer, wo deine sterbende Mutter im Gebet um dich ringen wird. Aber ich höre die Post kommen. Küsse mich! Lebe wohl!“ — Jüngens, ich werde meine Mutter nicht mehr sehen auf dieser Erde. Aber mit Gottes Hilfe hoffe ich ihr droben wieder zu begegnen.“

Als Georg aufhörte zu sprechen, rannen die Tränen in Strömen über seine Wangen. Er schaute auf seine Gefährten, auch ihre Augen füllten sich mit Tränen.

In einem Augenblick öffnete sich der Ring, den sie um Georg gebildet hatten. Er schritt hinaus und ging zur Kirche. Er war aufgestanden für das Gute gegen großes Unrecht. Die Freunde bewunderten seinen Mut, den sie selbst nicht besaßen. Sie folgten ihm zum Hause des Herrn. Auf dem Wege warf ein jeder still seine Karten hin, es war das letzte Mal, daß sie solche berührten. Von diesem Tage an begannen alle ein neues Leben. Sechs unter ihnen starben als Christen. Georg wurde ein tüchtiger Rechtsgelehrter in Iowa, und sein Freund, der achte der Gesellschaft, welcher diese Erzählung niederschrieb, war während vieler Jahre ein eifriges Mitglied der Kirche. Hier wurden acht junge Männer bekehrt durch die Gebete einer treuen, gläubigen Christin. Die Ewigkeit wird aber erst offenbaren, welche Ströme des Segens von gläubigen, betenden Müttern schon ausgegangen sind und noch ausgehen werden.

Die Erhörung eines Gebets.

Vor nicht langer Zeit ging ein Missionar nach Afrika. Er wurde nach Tintina, einem kleinen Dorf am Baopas-Fluß, gesandt. Die Völker, welche dort wohnten, lebten noch in der Finsternis des Heidentums und verlangten auch nicht nach dem Lichte der Wahrheit. Alles, was sie von Gott und Seinem Sohne Jesus Christus wußten, waren die Flüche, welche sie von weisen Menschen gehört hatten, und diese waren natürlich keine Empfehlung für die Religion Jesu. So fand der Missionar auch nicht ein williges Herz. Eines Tages, als er ganz traurig und entmutigt unter seinem Zelte saß, sah er in einiger Entfernung ein kleines Boot, welches sich seiner Hütte näherte. Nicht weit davon entfernt stieß es ans Ufer, und ein junger Mann sprang

heraus. Er kam zu dem Missionar und rebete ihn folgendermaßen an: „Mein Herr, ich bin der Sohn des Häuptlings von Fallangia. Mein Vater hat von deinem Hiersein gehört und, da er krank ist, mich gesandt, dich zu holen.“

Herr Stern, denn dieses war der Name des Missionars, sagte: „Ja, ich will kommen.“ Am Abend erreichten sie das Haus des Häuptlings. Dieser kam ihnen entgegen, indem er sagte: „Sei willkommen, du Diener des Allerhöchsten.“ Das Abendessen wurde gebracht. Der alte Mann, welcher sehr erregt zu sein schien, brach jetzt in einen Lobgesang aus. Der Missionar war sehr erstaunt und erfreut. „Was ist dieses,“ dachte er, „bin ich unter Christen?“

„Als ich noch ein Knabe war,“ sagte der alte Häuptling, da er des Missionars erstaunten Blick sah, „wurde ich, um etwas zu lernen, in euer Land gesandt, und dort hörte ich auch von Christus. Ich kam nach Afrika zurück und verfiel wieder in ein ungöttliches Leben. Viele Jahre lebte ich wie meine heidnischen Nachbarn. Aber Gott sandte mir eine heftige Krankheit, von der ich jedoch wieder genas. Von der Zeit an sagte ich: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Und ich bat Gott ernstlich, daß Er doch einen Missionar in dieses Land senden möge, damit ich noch einen sähe, bevor ich sterben würde. Seit zwanzig Jahren ist das mein Gebet gewesen und du, Diener des Herrn, bist jetzt die Erhörung meines Gebets. Nun weiß ich, daß Gott Gebete erhört und daß meinem Hause Heil widerfahren ist. Sei mir willkommen!“

Der dankbare Häuptling hatte schon dreißig Kinder um sich gesammelt, um eine Schule zu beginnen; „und ich will mein Haus mit Ihnen teilen,“ sagte er, „und will keine Miete dafür haben und wenn Sie krank sind, will ich Sie pflegen.“ Nun hatte der Missionar Arbeit gefunden und er wußte, daß Gott ihn hierher als eine Antwort auf das Gebet, welches Jahr für Jahr aus des armen Mannes Herzen emporgestiegen

war, gesandt hatte. Und welch ein anhaltendes Gebet war es für einen Mann ohne Bibel, ohne Sonntag, ohne christliche Nachbarn und Freunde, der nie eine Predigt hörte und nicht einmal gewiß wußte, ob Gott Gebete erhöere. O Lieben, Ihr seht hier, was ein ernstliches Gebet vermag.

In Ludolphsdorf, den 1. Juli 1908
O! hätt' ich doch!

In unseren Irrenhäusern äußert sich die traurige, allen gemeinsame Krankheit in der verschiedensten Weise. In einem derselben war ein Mann, der den ganzen Tag über nichts tat, als daß er mit angstvoller Miene und unter lebhaften Bewegungen der Arme umherging und einmal über das andere ausrief: „O! hätt' ich doch! O! hätt' ich doch!“ Dieser Mann war Aufseher an einer großen Eisenbahn-Drehbrücke gewesen, die über einen schiffbaren tiefen Fluß führte. Eines Tages wird ihm die amtliche Meldung gemacht, daß am Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr zwei Extrazüge die Brücke passieren würden. Die Zeit könne zur Minute nicht angegeben werden, aber die Brücke dürfe unter keinen Umständen nach 8 geöffnet werden, bis beide Züge die Brücke passiert hätten. Kurz vor 8 Uhr wird von einem Schiffe das Zeichen zum Öffnen der Brücke gegeben. Der Aufseher gibt das Zeichen, daß das Schiff warten müsse, worauf der Steuermann des Schiffes sofort mit einem Boot an Land fährt und zum Aufseher auf die Brücke kommt. Dieser teilt dem Steuermann mit, daß das Schiff vor 8 Uhr nicht mehr durchfahren könne und warten müsse, bis beide Züge vorbei seien. Der Steuermann, hierüber sehr unwillig, stellt dem Beamten vor, daß wenige Minuten nach 8 die Brücke wieder geschlossen sein könne, daß auch gar kein Signal zu sehen, daß es noch lange hin sei bis 8 Uhr und daß er ihm gute Belohnung geben wolle, wenn er das Schiff sogleich durchließe, da sie ganz besondere Eile hätten. Die ruhigen, scheinbar vernünftigen Gründe und namentlich die hohe Belohn-

ung bestachen den sonst treuen Beamten! er sagte, dann aber rasch! und begann die Brücke zu öffnen. Kaum ist dieselbe ganz geöffnet, da wird vom nächsten Bahnwärterhaus das Zeichen gegeben, wenige Augenblicke später wird der Zug sichtbar und braust heran. Der Aufseher sieht und hört nichts vor Schreck, die Zeit ist zu kurz, die Brücke zurückzudrehen und hinein in die Tiefe stürzen Lokomotive, Wagen und Menschen! Der Mann wurde von dem Augenblick an geistesverwirrt und mußte am andern Tage in die erwähnte Irrenanstalt gebracht werden. Ich glaube, daß nicht nur sehr viele, sondern die meisten Menschen diesem Brückenwächter gleichen und nicht allein in ihrer Sterbestunde, sondern auch nachher in der Unterwelt nichts anders zu sagen wissen, als: „O! hätt' ich doch! O! hätt' ich doch gehört! Wer Ohren hat zu hören, der höre Gottes Wort, wo es noch Zeit ist, wo es täglich verkündigt wird, der lese seine Bibel daheim. (Matth. 5—7). Er sei aber nicht bloß ein Hörer des Wortes, damit er sich selbst betrügen würde (Jak. 1, 22), sondern ein Täter. Was soll er denn tun? Das ist Gottes Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi (1. Joh. 3, 23): denn das ist der Wille des Vaters, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben! (Joh. 6, 40). Also höre und tue; gib Deinen Willen in Gottes Willen. Gott ist Deine Seligkeit. J.

In Ludolphsdorf, den 1. Juli 1908
**Achte nicht gering die Bücktigung
des Herrn!**

Ein Prediger besuchte einen jungen Menschen, der schon Jahre lang an einer sehr schmerzhaften Krankheit gelitten hatte und dabei immer freundlich und zufrieden war. Von Tag zu Tag verwunderte der Prediger sich immer mehr über solche große Geduld in schwerem Leiden und konnte zuletzt nicht umhin, ihn zu fragen, wie er es anfangs, so viel Pein auszuhalten, ohne zu klagen. Da erzählte der Kranke, es sei

ihm einmal ein Gleichnis eingefallen, an das er immer wieder denken müsse, weil dasselbe im Stande sei, alles Klagen und Murren aus seinem Herzen zu verbannen.

„Was war denn das für ein Gleichnis?“ fragte der Prediger. „Ja, Herr Prediger, ich will es Ihnen gerne mitteilen, obgleich Sie es sehr einfältig finden werden!“

„Bitte, teilen Sie mir es nur mit, lieber Freund!“

„Nun wohl,“ antwortete der Kranke, ich stelle mir vor, wie ich zusammen mit vielen anderen ins Wasser gefallen sei; da kam ein Mann in einem Boot auf uns zugerudert und strengte sich aus allen Kräften an, uns zu retten. Einen nahm er am Rockfalten und zog ihn heraus; einen anderen faßte er am Arm, einen dritten am Bein, aber mich konnte er nur an den Haaren kriegen, und das that furchtbar weh, aber doch wurde ich ins Boot gerettet. Nicht wahr, in solchem Fall rechnet man die Schmerzen gar nicht, wenn nun das Leben gerettet ist? und wie könnte man nun seinem Retter Vorwürfe machen, daß er einen zu hart angefaßt habe, es ihm anders nicht möglich war? Sehen Sie Herr Prediger, dieses Gleichnis wende ich nun auf meine schmerzvolle Krankheit an, die der Herr zu meiner Rettung braucht! Ich bin völlig überzeugt, zu denen zu gehören, die er nur an den Haaren herausziehen kann, und betrachte ich meine Schmerzen im Licht dieser Wahrheit, so weicht alle Ungeduld und alles Murren und ich kann vor Freude jubeln, daß der Herr mich so hart angefaßt, weil er mich nicht lassen kann und mich selig machen will.“

„Der Herr sei auch ferner mit Ihnen,“ sagte der Prediger, indem er ihm tiefgerührt die Hand reichte, „denn Fleisch und Blut haben Ihnen solches nicht geoffenbart, sondern der Vater im Himmel!“

D sei getreu, Er naht auch dir,
Im Staben dort, im Schauen hier.
Jesuau *Heribau*

Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Röm. 8, 14.

Wie werde ich ein Kind Gottes? Dadurch, daß ich Jesum, den für mich gekreuzigten Heiland, im Glauben aufnehme. Was heißt, ein Kind Gottes sein? Es heißt aus Gott geboren sein, Leben aus Gott in sich haben, zu Gott so stehen, wie ein Kind zu seinem Vater. Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Kinder Gottes sollen heißen! Woran erkennt man die Kinder Gottes im Unterschied von den Kindern der Welt? Äußere Merkmale können täuschen; das sicherste Kennzeichen ist, daß ein anderer Geist sie treibt, nicht der Geist, der von unten ist, sondern der Geist, der von oben ist. Wozu treibt uns der Geist Gottes? Zur Ehrfurcht vor Gott und göttlichen Dingen, zum Forschen in der Schrift, zum Glauben, zum Gehorsam, zum Lieben, Dulden, Vergeben, zum Wachen und Beten, zum beharrlichen Kampf wieder die Sünde zur Verleugnung der Welt, zum Trachten nach dem, was droben ist. Laßt uns treu darin werden, den Trieben des Geistes Gottes zu folgen, und die entgegenstehenden Triebe zu überwinden! Wir werden Segen davon haben und die Welt auch. W. H.

Wahres Glück.

Es ist wunderbar, wie unser ganzes zeitliches und ewiges Glück darin besteht, daß wir uns Gott hingeben, Ihn in uns und mit uns alles, was Ihm wohlgefällt, machen lassen, und zwar um so lieber, je weniger es unsere Wünsche befriedigt, sodaß uns durch diese Unterwerfung und Abhängigkeit vom Geiste Gottes alles, was wir bedürfen, zuerteilt wird. In der Hand Gottes dient eben alles zu unserem Nutzen, selbst unsere Schwachheit, unser Elend und unsere Fehler. Ja, ich sage noch mehr: unsere Sünden, diese Frucht und Quelle des Todes, können in der Hand Gottes durch die Demütigung, die

sie uns verursachen, eine Quelle des Lebens für uns werden. Wenn die Seele treu in der Hand Gottes bliebe, und sich von Ihm sowohl leiten als vernichten ließe, ohne etwas anderes zu wollen als Ihn, so würde sie bald zur Erfahrung der ewigen Wahrheit gelangen.

Unglücklicherweise will man aber Gott leiten und sich keineswegs von Ihm leiten lassen. Man will Ihm einen Weg vorschreiben, anstatt blindlings dem Seinen zu folgen, und daher kommt es, daß viele Seelen, die dazu bestimmt wären, sich Gottes selbst und nicht nur Seiner Gnadengaben zu freuen, ihr ganzes Leben dazubringen, kleinen Tröstungen nachzulaufen. Ach, bemühe sich doch niemand, in den Wegen des Geistes etwas sein zu wollen!

Mad. Guyon.

Zwölfjähriges Dienen ohne Arme und Füße.

Es klingt wie ein Märchen, und doch ist es Wirklichkeit und ist nicht in grauer, unkontrollierbarer Vorzeit geschehen, sondern die es getan hat, ist im vorigen Jahre im Diakonissenhaus zu Kassel heimgegangen und hieß Schwester Lenchen. Sie war dort eingetreten, um ihrem Heiland durch Arbeiten zu dienen; sie sollte Ihn durch Leiden verherrlichen gemäß Seinem Worte: „Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.“ Durch die frohe, stille Art, mit der sie ihr furchtbares Leiden trug, hat sie bewiesen, welche Trostesmacht lebendigem Glauben innewohnt. Und wenn mancher im Leiden fragt, weshalb er tragen müsse, wenn wir uns wundern, weshalb auch grade die Frommen leiden müssen — sie hat die Antwort gegeben: damit man sehe, wie man alles vermag, wenn man Christus hat. Das ist auch ein praktischer Beweis für das Christentum. Schwester Lenchen litt an Gelenktuberkulose, die bald nach ihrem Eintritt zum Diakonissendienst zum Ausbruch kam und nach und nach

immer tiefergreifende Operationen, schließlich die Amputation beider Arme und Beine notwendig machte. So war sie hilflos wie ein kleines Kind, und hat auf der Kinderstation doch den Kindern gedient, die sie von ihrem Bett aus beaufsichtigt und treu beschäftigt hat. Auch Gottesdienst hielt sie mit ihnen, ihnen vom Heiland erzählend. Schließlich lernte sie beim Lesen selbst mit dem Munde die Blätter umwenden und schreiben. Unsere Kaiserin hat sie wiederholt besucht und sie durch freundliche Gaben erfreut. Der Pfarrer des Hessischen Diakonissenhauses zu Kassel, hat in einem kleinen Heft ihr Lebensbild gezeichnet.

Wie eine alte Zigeunerfrau stirbt.

Vor einiger Zeit predigte ich in London — erzählt Gipsy Smith — und als ich die Kanzel bestieg, wurde mir ein Telegramm von meiner lieben alten Tante aus Cambridge überreicht: „Komm, sobald du kannst. Deine Tante liegt im Sterben.“ Nur eine alte Zigeunerfrau! Aber es war meine Tante. Als ich mich als kleiner Knabe nach meiner Mutter sehnte, war die Tante es, die mich bemutterte und tröstete. Sie wohnte jahraus, jahrein in ihrem Zigeunerzelt und führte in demselben ein schönes Christenleben. Und nun war sie am Sterben. Ich benutzte den nächsten Zug, und als ich in dem alten Zelt vor ihr stand und sie fragte, ob ich beten solle, daß Gott sie segnen möchte, sagte sie: „Nein, mein Lieber, sinke du auf die Knie und danke ihm dafür, daß er mich gesegnet hat!“

Das ist die rechte Art, zu sterben. Ich fragte sie: „Ist dir Jesus jetzt im Tode so köstlich, wie wir davon rühmen, wenn wir noch gesund und kräftig sind?“

Da sagte sie: „Du kannst es jedermann erzählen, daß eine alte Zigeunerfrau im Sterben gesagt hat: Er ist ein Felsen vor der Hitze und eine Zuflucht vor dem Sturm, und der Christus, der aus der Herrlichkeit herab zu einem alten Zigeunerzelt kam und eine arme alte Zigeunerfrau aus dem Zelte holte, um sie in einen Pastal zu bringen, das ist mein Christus!“

Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 24. Mai 1908. **Jesu Tod und Begräbnis.**

Joh. 19, 28 — 42.

Haupttext: Daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift. — Joh. 19, 28—42

28. Darnach, da Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet.

29. Da stund ein Gefäß voll Essigs. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig, und legeten ihn um einen Ysop, und hielten es ihm dar zum Munde.

30. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht; und neigte das Haupt, und verschied.

31. Die Juden aber, bieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuze blieben den Sabbat über, (denn desselbigen Sabbats Tag war groß), baten sie Pilatus, daß ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen würden.

32. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuziget war.

33. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht,

34. Sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.

35. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugnis ist wahr; und derselbige weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet.

36. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.“

37. Und abermal spricht eine andre Schrift: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“

38. Darnach hat den Pilatus Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich aus Furcht vor den Juden, daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubte es. Da kam er, und nahm den Leichnam Jesu herab.

39. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu kommen war, und brachte Myrrhe und Aloe untereinander bei hundert Psunden.

40. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und banden ihn in leinene Tücher mit den Spezereien, wie die Juden pflegen zu begraben.

41. Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neu Grab, in welches niemand je gelegt war.

42. Dasselbshin legten sie Jesum um des Rüsttages willen der Juden, bieweil das Grab nahe war.

E i n l e i t u n g. — Vom Verhör vor dem hohen Rat wurde Jesus zum Landpfleger Pontius Pilatus gesandt. Als er hörte, daß Jesus aus Galiläa war, sandte er ihn zum König Herodes. Ihm war Galiläa unterstellt. Herodes weilte in jenen Tagen in Jerusalem. Er sandte ihn zu Pilatus zurück. Dieser wußte, daß Jesus unschuldig war und suchte ihn zu retten. Er ließ ihn geißeln, um das Mitgefühl zu erregen. Er stellte den Herrn in der Dornenkrone dem Volk vor. Sie aber verlangten Jesu Tod am Kreuz. Durch Drohungen eingeschüchtert, gab Pilatus nach. Er ließ Jesum kreuzigen. Es war am Freitag, den 7. April des Jahres 30.

Lehre und Anwendung.

1. Jesus hat am Kreuz ewiges Heil erworben. Vollbracht wurde durch seinen Opfertod alles, was die Schrift weissagte, vollbracht das Veröhnungsoffer und der Menschheit das Himmelreich nahe gebracht.

2. Auf Golgatha geschah das größte aller Wunder. Jesus litt als Lamm und siegte als Löwe. Er scheint besiegt zu sein und ist dennoch der Sieger über Teufel und Tod.

3. In Triumph schied Jesu Geist vom Leibe, mit dem Siegesruf: Es ist vollbracht! Erst nachdem alles vollbracht war, was uns Sünder selig macht, starb Jesus.

4. Gott führt seinen Heilrat aus trotz aller Ratsschläge der Gottlosen. Wie Jesus als Heiland in die Welt kam, so führte er das Heil auch hinaus.

Nutzenanwendung für Lehrer.

Jesu Leben, Leiden und Sterben war von Anfang bis Ende eine Erfüllung der Schrift. Welches Leben könnte köstlicher und wertvoller sein als das, welches jeden Schritt dem Plane Gottes gemäß tut. Jesus selbst sagte den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus: Mußte nicht Christus solches Leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Wir finden hier ein göttliches „muß“ und doch war es kein Zwang für Jesum. Es war vielmehr ein Drang der Liebe nicht nur alles für uns hinzugeben, sondern auch zu leiden was wir hätten leiden sollen. Haben wir dieses je bedacht daß uns ewige Strafe auferlegt wäre, wenn Jesus unser Heiland dieselbe nicht auf sich genommen hätte? O daß unser Leben ein stetes Dankopfer sein möchte! Wir waren Jesu Feinde, für uns hatte Er gebeten. Er ordnete die Anwesenheiten wegen Seiner Mutter die Er dem Jünger Johannes übergab. Dem Mitgekreuzigten der sich Ihm reuevoll unterordnete verhieß Er das Paradies. Der Kampf wurde heißer. Die ganze Last der Sünde lag auf Ihm. Er fühlte Gottes Zorn der Sünde gegenüber so daß Er ausrufen mußte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du

mich verlassen?" Man hatte dem Heiland Matth. 27, 34 etwas zu trinken geben wollen, doch Er verweigerte es. Er wollte bei vollem Bewußtsein und ohne Linderung jeden Tropfen dieses Leidenskelches schmecken. Er wollte alles tragen bis nach dem ersten Verse unserer Lektion alles vollbracht war. Dann ließ Er sich tranken. O welche Bedeutung für uns. Oft sind wir leidenscheu. Laßt uns von Jesu lernen. Dann ruft Jesus aus: „Es ist vollbracht.“ Wir fragen billig: Was? Zu allererst war durch Sein Opfer die Sünde aller Welt bezahlt. Er ist um unserer Sünde willen dahingegen (Röm. 4, 25). Weiter lesen wir: „Denn mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet die geheiligt werden (Ebr. 10, 14). Weiter lesen wir: „Für wahr Er trug unsere Krankheit Jes. 53, 4). Also hat Jesus auch dieses in Seinen Opfertod eingeschlossen. Viele glauben dieses bezieht sich auf unsere Sündenkrankheit. Dieses ist nicht der Fall wenn man Matt. 8, 17 liest. Dem Herrn sei ewig Dank für Sein Vollbringen. Sehen wir uns unter Jesu Kreuz, hier wird Er selbst, unser Lehrmeister, uns lehren daß auch wir mit Ihm der Welt zu sterben haben. Unser Weg geht über Golgatha wenn Er zum Himmel gehen soll. Wie klein kommt einem doch die Welt und ihre Dinge vor, wenn man über Golgatha ins Jenseits schaut wo schon viele unserer Lieben sind die hier durch des Lammes Lammes Blut überwandten. Wie viele kleine und große Kämpfe gibt es hier. Doch Jesus hat vollbracht, es ist Sieg vorhanden. Ihm die Ehre.

Jesus gab das Leben von Ihm selber. Die Juden glaubten Jesum getötet zu haben. Sie fügten Ihm viele Schmerzen zu; aber Jesus sagt: „Niemand nimmt das Leben von mir selber. Ich habe Macht es zu lassen und Macht es wieder zu nehmen.“ Gekreuzigte hingen bis 36 Stunden ehe sie starben. Den Mitgekreuzigten wurden die Beine gebrochen, doch vom Heiland war es geweißsagt, daß dieses an Ihm nicht geschehen sollte. Der Augenzeuge redete die Wahrheit. Er will uns aber nicht nur der Tatsache des Leidens und Sterbens Jesu überführen, sondern daß wir an diesen Jesum glauben sollen. Eben durch die Erhöhung Jesu ans Kreuz ist es uns möglich gemacht auf Ihn zu blicken und gleich den Kindern Israel, im Blick auf die eherne Schlange, Heilung zu erlangen. „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu der selbstigen Stund.“

Joseph und Nikodemus bewiesen hier die Liebe

zu Jesu, daß sie Seinen Leichnam in ihr Grab legten. Beide waren früher furchtsam gewesen sich als Jünger Jesu kund zu geben. Jetzt aber nahmen sie Jesum obwohl sie das Gesetz sieben Tage unrein erklärte und sie nicht am Passahfest teil nehmen durften. Es ist unberechenbar was Liebe zu Jesu tun kann. Auch einige andere folgten zu Jesu Grabesstätte. Die meisten verstanden nicht daß Jesus schon nach wenigen Stunden wieder auferstehen würde. Auch unsere Toten legen wir nicht auf ewig ins Grab. Es mag auch nur wenige Tage Monate oder Jahre dauern bis auch sie und wir mit ihnen vor dem Herrn stehen werden.

Selbstprüfung.

- Kreuzige ich Jesum auf irgend eine Weise?
- Kann ich, wie Jesus, meine Schmerzen um anderer willen vergessen?
- Erfülle ich den ganzen Willen Gottes?
- Gebe ich mein Leben dar um anderer willen?
- Bekenne ich Jesum?

Illustration zur Lektion.

Am Nachmittag des 28. September 1799 wurde Johann Caspar Lavater, Pfarrer an der St. Peters Kirche in Zürich, von einem elsässischen Grenadier, dem er kurz zuvor noch viel Gutes erwiesen hatte, geschossen. Die Kugel ging Lavater unter der Brust durch den Leib. Bis zum Neujahrstage 1801, wo ihn sein Heiland zu sich nahm, also volle fünf Vierteljahre, litt Lavater unsägliche Schmerzen an dieser Schußwunde. In dieser Leidenszeit schrieb er folgendes:

Denkzeilen.

Nach meinem Tode zu übersenden an den Grenadier H., der mich schoß.

„Gott vergebe Dir so, wie ich Dir von Herzen vergebe! Leide nie, was ich um Deinetwillen gelitten. Ich umarme Dich, Freund, Du tatest mir unwissend Gutes. Kommt dies Blättchen zu Dir, es sei Dir ein Pfand von des Herrn Huld, welche reuende Sünder begnadigt, entschuldiget, beseligt. Lege große Gebete für Dich mir Gott in die Seele, daß kein Zweifel mir bleib', wir umarmen uns einst vor des Herrn Augen.“

—♦—

Es hält Natur so wunderfest,
 Eh sie sich ganz dem Heiland läßt;
 Gott muß durch Kreuz und Leiden
 Zu diesem uns bereiten.

Sonntagsschul-Lektion.

Sonntag, den 31. Mai 1908. **Jesus von den Toten auferstanden.**

Joh. 20, 1 — 18.

Haupttext: Ich bin der Lebendige. Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Offbg. 1, 18.

1. An dem ersten Tage der Woche kommt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war.
2. Da läuft sie, und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.
3. Da ging Petrus und der andre Jünger hinaus, und kamen zum Grabe.
4. Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe.
5. Gucktet hinein, und siehet die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein.
6. Da kam Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt,
7. Und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht zu den Leinen gelegt, sondern beiseits, zusammengewickelt, an einen besondern Ort.
8. Da ging auch der andre Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam; und sah, und glaubte es.
9. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müßte.

10. Da gingen die Jünger wieder heim.
11. Maria aber stand vor dem Grabe, und weinte draußen. Als sie nun weinte, guckte sie in das Grab.
12. Und siehet zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hin gelegt hatten.
13. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hin gelegt haben.
14. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist.
15. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchst du? Sie meinet, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hin gelegt? so will ich ihn holen.
16. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heißet: Meister.
17. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.
18. Maria Magdalena kommt, und verkündigt den Jüngern; Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Einleitung. — Am Ostermorgen waren einige Frauen zum Grabe gekommen. Sie fanden es leer. Engel sagten ihnen, daß der Herr auferstanden sei. Sie gingen und erzählten den Jüngern, was sie gesehen und von den Engeln gehört hatten. Da lief Petrus zum Grabe. Johannes folgte ihm und kam eher zum Grabe. Petrus aber ging am ersten hinein. Sie sahen das leere Grab. Jetzt glaubten sie dem, was die Frauen gesagt hatten. Maria Magdalena war den beiden Jüngern wieder nachgefolgt. Sie kam nach ihnen zum Grabe und traf den auferstandenen Heiland.

Lehre und Anwendung.

1. Jesu Auferstehung ist das größte Wunder. Daher haben die Feinde desselben zu allen Zeiten darauf ihre Hauptangriffe gerichtet. Jesus lebt, und wir leben mit ihm. Das ist unser ewiger Trost.
2. Jesus ist den Seinen nahe, wenn sie es am wenigsten meinen. Er stand bei Maria Magdalena in ihrem Kummer. Er steht auch bei uns.
3. Die Auferstehung Christi ist Pfand und Siegel unserer eigenen Auferstehung. Denn auf Jesu Auferstehung gründet sich die unsere.

Nutzenwendung für Lehrer.

Die Jünger konnten das Wort von der Auferstehung Jesu nicht fassen, welches Er selbst ihnen gesagt hatte. Eigene Urteil oder eigene Auffassung mögen hinderlich sein Gottes Wort im rechten Sinne zu erfassen. Die Jünger glaubten an ein irdisches Reich welches, wie sie meinten, Jesus aufrichten würde. Da dieses jetzt nicht geschah, waren sie am Ende. Die Weiber gingen früh zum Grabe ihren toten Meister weiter zu bestatten. Gottes Werk und Plan wurde jedoch durch den Unglauben der Jünger nicht gehindert.

Durch ein Weib wurde die Sünde in die Welt eingeführt. Hier ist ein Weib die erste, um die Siegesbotschaft der Auferstehung auszubreiten. Sie selbst war unter besonderer Macht des Feindes gewesen, Jesus hatte sie befreit. Sie ist eifrig andern von diesem Auferstandenen zu erzählen. Ist es ein Wunder wenn laue Christen welche die Auferstehungskraft nicht an ihrem Herzen erfahren haben auch diese Botschaft nicht ausbreiten. O wie tätig sollten wir sein! Es bildete sich eine Kette von Zeugen welche diese Freudenbotschaft einander mitteilten.

Der Stein war abgewälzt nicht etwa um Jesum herauszulassen, sondern die Suchenden einzulassen. Der Rat der Pharisäer und Hohenpriester wurde zu nichts. Die Hüter lagen hilflos, denn der Herr Himmels und der Erde redet und Sein Werk kann niemand hindern. Als Petrus und Johannes ihren Meister nicht fanden kehrten sie heim. Aber Maria war nicht zufrieden. Sie wollte ihren Heiland tot oder lebendig. Weinend schaut sie ins Grab. Haben wir je daran gedacht, daß an jedem Grabe Engel sitzen, um die Hinterbliebenen zu trösten, d. h. wenn die Gestorbenen im Herrn entschlafen sind? Durch den Glauben werden unsere Ohren und Augen geöffnet; wir hören Trostesworte des Herrn selbst; wir schauen übers Grab an den Ort der Seligen und gönnen ihnen die Ruhe, bereiten uns aber auch ihnen zu folgen.

Was weinest du? War es nötig? Jesus lebte ja; aber Maria mußte es nicht. O wieviele weinen heute weil sie nie gehört haben daß Jesus lebt! Wie viele sind heute traurig, niedergeschlagen und liegen stets zu Boden, weil sie nie die Auferstehungskraft an ihren Herzen erfahren haben! Geschwister, in Jesu ist Sieg. Maria meinte ihr Herr sei ihr weggenommen. O, laßt uns unserer Klasse nicht den auferstandenen Heiland vorenthalten. Sie schaute in die entgegengesetzte Richtung und als sie sich zurückwandte fand sie Jesum. Nur ein Blick auf Ihn ist Leben. Er muß uns bei unserm Namen rufen und Er ruft. Wenn doch ein jeder Ihn verstehen möchte! Jetzt waren ihre Tränen abgewischt. Das kann nur der Auferstandene Heiland tun. Hier trocknet Er unsere Tränen von Zeit zu Zeit, dort wird Er sie auf ewig abwischen, wo kein Leid mehr sein wird. Bis dahin aber gilt es für uns, diese frohe Botschaft auszubreiten und nicht zu ermatten.

Auf die Auferstehung Jesu gründet sich unser ganzes Glaubensleben, selbst die Hoffnung unserer Auferstehung. Die Saduzäer damaliger Zeit glaubten an keine Auferstehung. Es gibt auch heute noch solche. Alle Leiden Paul waren meistens wegen der Auferstehung Jesu welche er lehrte und um welcher willen er angeklagt wurde. Die Juden wollten Jesum tot wissen; aber sie konnten es nicht machen. Er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ihm die Ehre!

Selbstprüfung.

Glaube ich wirklich daß Jesus lebt?

Bewahrheiten sich diesbezügliche Verheißungen in meinem Leben?

Wandle ich mit dem lebendigen Heiland?

Wie verkündige ich die Botschaft daß Jesus lebt?

Illustration zur Lektion.

Eines Tages ging ein Besucher durch die Gewölbe der Königsgräber und wurde dort eingeschlossen. Vergeblich ließ er seine Stimme hören oder schlug gegen die große eichene Türe. Der Nachmittag verging. Abends ging der Aufseher noch einmal hindurch. Dieser Eingeschlossene schrie und lief mit Gewalt gegen die Türe. Doch schien alles vergeblich zu sein. Beim Zuschließen der letzten Türe hörte er ein Geräusch und ihm kam der Gedanke ob auch noch jemand eingeschlossen sei. Er eilte zur Stelle, öffnete die große Türe und hob seine Laterne. Jener Mann lag schon bewußtlos auf dem Boden. Doch war er noch in Zeit gerettet.

Wenn es nicht für Christi Auferstehung wäre, so müßten wir wie jener arme Eingeschlossene ohne Hoffnung im Grabe bleiben.

Ein glücklicher Fund.

Am 21. Juni 1905 wurde der Nord-Ostsee-Kanal eröffnet. Nicht nur Fürsten und Gesandte von allen europäischen Höfen nahmen an dieser Feier teil, auch Vertreter und Inhaber aller größern Handelshäuser der deutschen Seestädte hatten sich dazu eingefunden. In heiterer Stimmung saß eine Anzahl derselben am Abend des Eröffnungstages beim festlichen Mahle im Hotel beisammen. Die Gläser klangen, und Witz und Scherz würzten die Unterhaltung. Da sagte einer:

„Wir müßten diesen denkwürdigen Tag eigentlich noch in ganz besonderer Weise feiern. Wie wäre es, wenn jeder von uns eine Warenanweisung auf seine Firma schriebe und wir dieselbe dann, sorgfältig in einer Flasche eingeschlossen, zur Erinnerung an diesen Tag dem Meere übergäben und es den Wellen überließen, sie irgend einem Glückskinde zuzutragen?“

Der Vorschlag fand jubelenden Beifall. Jeder schrieb eine Anweisung, und die frohe Laune

des Augenblicks sorgte dafür, daß sie nicht zu spärlich ausfiel; dann wurden sie zusammengekniffen in eine saubere Flasche gesteckt und diese nach allen Regeln luft und wasserdicht verschlossen, und die ganze Gesellschaft zog frohgemut zum Strande und überantwortete ihr gemeinsames Opfer den Fluten.

Wochen vergingen, Herbststürme peitschten das Meer und trieben seine schäumenden Wellen an den Strand der kleinen Insel Nordstrand. Eine arme Witwe wanderte dort zwischen den Dünen umher, mit gebücktem Rücken nach Fischen, Krebsen und anderen Dingen spähend, die sie für ihren Haushalt brauchen konnte.

Seitman ihren Versorger hinausgetragen, war Not und Mangel bei ihr eingekehrt, und sie sich und ihre Kinder ehrlich und ohne zu betteln durch den langen Winter bringen sollte. Doch der Gedanke, daß der treue Gott ihr bisher noch immer geholfen, hielt sie aufrecht und scheuchte die Sorgengeister aus ihrem Herzen. Wie sie so dahin ging, erblickte sie plötzlich etwas Rundes, Glänzendes im Sande; sie zog's heraus — es war die Flasche, die von den Wellen bis hierher geführt worden war.

Bewundert erblickte die Frau darin die vielen schmalen Papierstreifen und vermutete, daß diese die letzten Grüße und Nachrichten von einem untergegangenen Schiffe enthielten. Allein wie staunte sie, als sie nach dem Deffnen der Flasche einen Zettel herauszog und darauf las: „Einen Sack Kaffee auf Einsendung dieser Anweisung, zu liefern von der Firma Becker & Sohn, Hamburg.“ Andere Anweisungen lauteten auf Reis, Mehl, Kakao, Tuch und dergleichen. — Der Ortsvorsteher, zu dem sie sich sofort mit dem Funde begab, riet ihr, mit Einsendung eines Zettels einen Versuch zu machen. Und wer beschreibt die Freude der armen Frau, als kurze Zeit darauf wirklich ein Sack Kaffee, von ein paar freundlichen Worten begleitet, bei ihr eintraf. Die andern Anweisungen hatten denselben Erfolg, so daß die Witwe sich nicht nur selbst

für lange Zeit versorgt sah, sondern noch manche der Waren an andere verkaufen und so einen Notpfennig zurücklegen konnte.

So hatte Gottes Weisheit und Güte sich des scherzhaften Einfalles einer frohen Gesellschaft bedient, um der unverschuldeten Not einer armen Familie abzuhelpfen.

Deffnest du dein Ohr dem Worte?

Ein unchristliches Ehepaar hatte beschlossen, den bei ihnen wohnenden Großvater zu bestehlen. Der Alte hatte eine Summe Geldes sich erspart und zur Seite gebracht; diese hatten sie aufgefunden und verabredeten sich, sie am folgenden Morgen, wenn der Großvater noch schlafe, zu entwenden. Während nun die Eheleute am Abend heimlich das Schelmenstück berieten, lernte ihr Töchterlein in einer Ecke der Stub an seiner Aufgabe für die Schule. Das Kind lernte schwer und wiederholte darum in einem fort den Spruch: „Was hülfte es dem Menschen, so er die Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Dem Vater klang der Spruch sehr unleidlich, und er verbot dem Kind sein lautes Lernen. Das Mädchen dämpfte die Stimme, aber auch aus dem Flüsterton hörten die Eltern doch deutlich das Schriftwort an ihre Herzen sprechen. Bald darauf gingen sie zu Bett, konnten aber nicht einschlafen, denn immer wiederholte das Kind den Spruch. — Das gab für beide Eheleute eine unruhige Nacht, aber dennoch standen sie mit dem Vorhaben auf, den Diebstahl auszuführen. Während aber die Hausfrau die Zurüstungen zum Frühstück traf, erwachte ihr Gewissen; sie ging hin nach der Scheune, wo ihr Mann beschäftigt war, um ihn zu bestimmen, daß er seinen bösen Vorsatz aufgeben möchte — und wie erstaunte sie, als er ihr mit dem gleichen Vorsatz entgegenkam!

So hatte an beiden Ehegatten zugleich das Wort Gottes seine bewahrende Kraft bewiesen.

Licht und Hoffnung.

Kann ein Christ tanzen.

Auf diese alte Frage, die immer wieder mal aufgeworfen wird, laß ich neulich eine originelle Antwort von B. Burdette. Er sagt: „Darf ein Christ tanzen? Ei, freilich darf er's. Er darf auch fluchen und lügen, aber das würde ihn nicht zu einem besseren Christen machen. Gewiß, Christ, du darfst tanzen, aber dein Tanzen wird niemals den Christ in dir erkennen lassen. Was mich wundert, ist das, daß du die Frage so oft aufwirfst. Christen, die nicht tanzen, stellen diese Frage nie. Gewiß, Christ, tanze nur, wenn du ohne Tanz nicht leben kannst. Reiche nur der Salome, der Herodias und dem Herodes die Hand und schwinde dich herumkreisend zur Linken. Aber wundere dich nicht, wenn du dereinst für einen Bock gehalten wirst, denn links ist ja die Seite, wo die stehen.“

Bezahlt für Licht und Hoffnung
im April 1908.

Herman Kittel, Sam Thierstein, Chr. Roth, A. Regier, Gerh. Fleming, Aug. Schmidtke, A. A. Eigen, Mrs. Andrew Kiewer, H. H. Block, John Lehman, Fredrich Dsh, Peter Buller, C. F. Sprunger, C. Shambra, Rudolph Schulz, Mrs. Sommerfield, Mrs. G. Kraft, Jakob L. Thomas, John Bagkovsky, Aron Penner, John B. Bohlen, C. F. Block, Wm. F. Jüst, Heinrich Esau, Ella Strauch, Carolina Ramph, P. E. Bergen, J. D. Penner, John Unruh, Devid Kaplaff, Abr. G. Willems, Gottlieb Stehr, Ed. Schoenrank, Heinrich Bender, John Hill, C. Knispel, Elias Hirschy, Mrs. Turner, Johannes Schneider, Karl Schneider, A. F. Lemke, Louisa Bellwege, Maria Sherrer, Mr. Siegrist, Aug. Tropsf.

Missionsgaben erhalten
im April 1908.

No 708	20. 50	No 709	9. 00.
" 710	3. 00	" 711	2. 00.
" 712	5. 00	" 713	3. 00.
" 714	10. 00	" 715	1. 50.
" 716	4. 00	" 717	5. 00.

" 718	2. 00	" 719	2. 00.
" 720	2. 00	" 721	7. 00.
" 722	1. 50	" 723	1. 00.
" 724	5. 00	" 725	2. 00.
" 726	1. 40	" 727	30. 00.
" 728	3. 50	" 729	1. 50.
" 730	5. 00	" 1584	22. 80.
" 1585	20. 00	" 1721	10. 00.



Himmels Harfe.

Ein neues Liederbuch.
Preis --- geb. 35 cent.

Dieses Liederbuch eignet sich vortrefflich zum Gebrauch in Sonntagschulen, Jugendvereinen und Evangelisations-Versammlungen. Es enthält 178 Lieder aus den besten und verschiedensten Quellen gesammelt. Eine Anzahl derselben sind die neuesten englischen Lieder ins Deutsche übersetzt. Die Herausgeber haben keine Kosten und Mühe gescheut den weiten Geschwistern und Freunden hier wie im Ausland eine Lieder-sammlung herzustellen die den Bedürfnissen jeder Gelegenheit entspricht. Man findet darin, alte bewährte, dann auch wieder besonders lebendige Lieder von den Dichtern und Sängern der letzten Jahre. Diesen sind einige ganz neue hinzu gefügt worden, welche von den Herausgebern selbst verfaßt wurden.

Der Preis ist gering. Daher ist diese Himmels-Harfe jedem zugänglich gemacht. Eine Anzahl Gemeinden benutzen dieselben in ihren Gottesdiensten.

Man richte alle Bestellungen an
Light and Hope Pub. Co.
North Amherst, Ohio.

Man richte alle Bestellungen an

Light and Hope Pub. Co.

North Amherst, Ohio.

Ihr Lieben, ist der Herr in euch,
Dann seid ihr unaussprechlich reich,
Dann ist der ganze Himmel euer
Und euch erfüllt der Liebe Feuer.

Entered at the Post Office at Birmingham, Ohio,
as second-class mail matter.

Empfehlenswerte Bücher.

„Das Evangelium in Vorbildern“

von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band 303 Seiten stark, enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrem Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels u. s. w. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des alten Bundes enthüllt. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagsschullehrer und Prediger.

In Muslin gebunden per Band \$ 1.00
Mit Goldschnitt \$ 1.25

„Ein Blick in die Prophetische Zukunft“

von Rev. J. A. Sprunger enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände; die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diesem und im Auslande verbreitet.

In Muslin gebunden \$ 1.00
Mit Goldschnitt \$ 1.25

In englisch „Outline on Prophecy“ zum gleichen Preis.

„Leben und Wirken von D. V. Woody“

nach dem Englischen von W. Fotsch. Es handelt von seiner Bekehrung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang, nebst vielen seiner eigenen Illustrationen.

In Muslin gebunden \$.75

„Betrachtungen über die völlige Liebe“

von G. D. Wation. Deutsch bearbeitet von Wm. Fotsch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben.

In Muslin gebunden \$.75

„Zeugen des vollen Heils in Christo.“

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern; Wilhelm Haslam, Charles Finney, Alfred Cookmann und Johann S. Inskip. Es beschreibt ihre Bekehrung, Heiligung, Wirksamkeit und im Ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Ermunterung für Arbeiter im Weinberg des Herrn.

In Muslin gebunden \$.75

„Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers“

von W. Thielenhaus, dient besonders zur Ermutigung des kindlichen Glaubens.

Mit Papierumschlag \$.15
gebunden \$.25

„Bibel Manual.“

Ein Handbuch in zwei Bänden. Besonders geeignet für S. S. Lehrer und Prediger. Es enthält Überschriften für die verschiedenen Schriftstellen z. B. von den Eigenschaften Gottes, dem H. Geist, vom Menschen im toten Zustand, seiner Bekehrung, Weihe, Gebetsleben u. s. w. Der zweite Teil von den Engeln und ihrer Arbeit, dem Friedensreich und der Zukunft dieser Welt u. s. w. 416 Seiten stark.

In Muslin gebunden \$.50

„Seelenspeise“

von G. D. Wation. Dieses Buch ist nächst der Bibel eine der besten zur Ernährung und Stärkung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.

In Muslin gebunden \$.40

„Der Geist Jesu Christi“

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gebiegene Vorträge über das Amt des H. Geistes. Er behandelt dieses Thema einfach und deutlich und zeigt die Vorrechte im Geiste zu wandeln. 306 Seiten.

In Muslin gebunden \$.85

„Nach Jesu Bild“

von Andrew Murray. 31 Vorträge, 223 Seiten. Es zeigt wie wir in dieser Welt wandeln sollen und können wie Jesus selbst gewandelt hat.

In Muslin gebunden \$.60

„Bleibe in Jesu“

von Andrew Murray. Zeigt sehr klar wie wir Tag für Tag in der innigsten Gemeinschaft mit Ihm leben dürfen. Viele sind durch dieses Buch gesegnet worden. 31 Vorträge 206 Seiten.

In Muslin gebunden \$.60

„Jesus heilt die Kranken“

von Andrew Murray. Zeigt klar wie Jesus der Arzt Leibes und der Seele ist, und wer Ihm kindlich vertraut darf zu jeder Zeit bei Ihm Hilfe erwarten. 26 Vorträge 134 Seiten.

In Muslin gebunden \$.50

„Leben des Stadtmissionars Jerry Mc Auley.“

Es schildert besonders klar wie der Herr ihn gesucht, gefunden und als Werkzeug in seinem Dienst gebraucht hat. Jeder Arbeiter im Weinberg des Herrn sollte dieses Buch lesen. Es wirkt wunderbar ermutigend.

Mit Papierumschlag \$.25

Agenten geben wir entsprechenden Rabatt.

Light and Hope Publishing Co.